



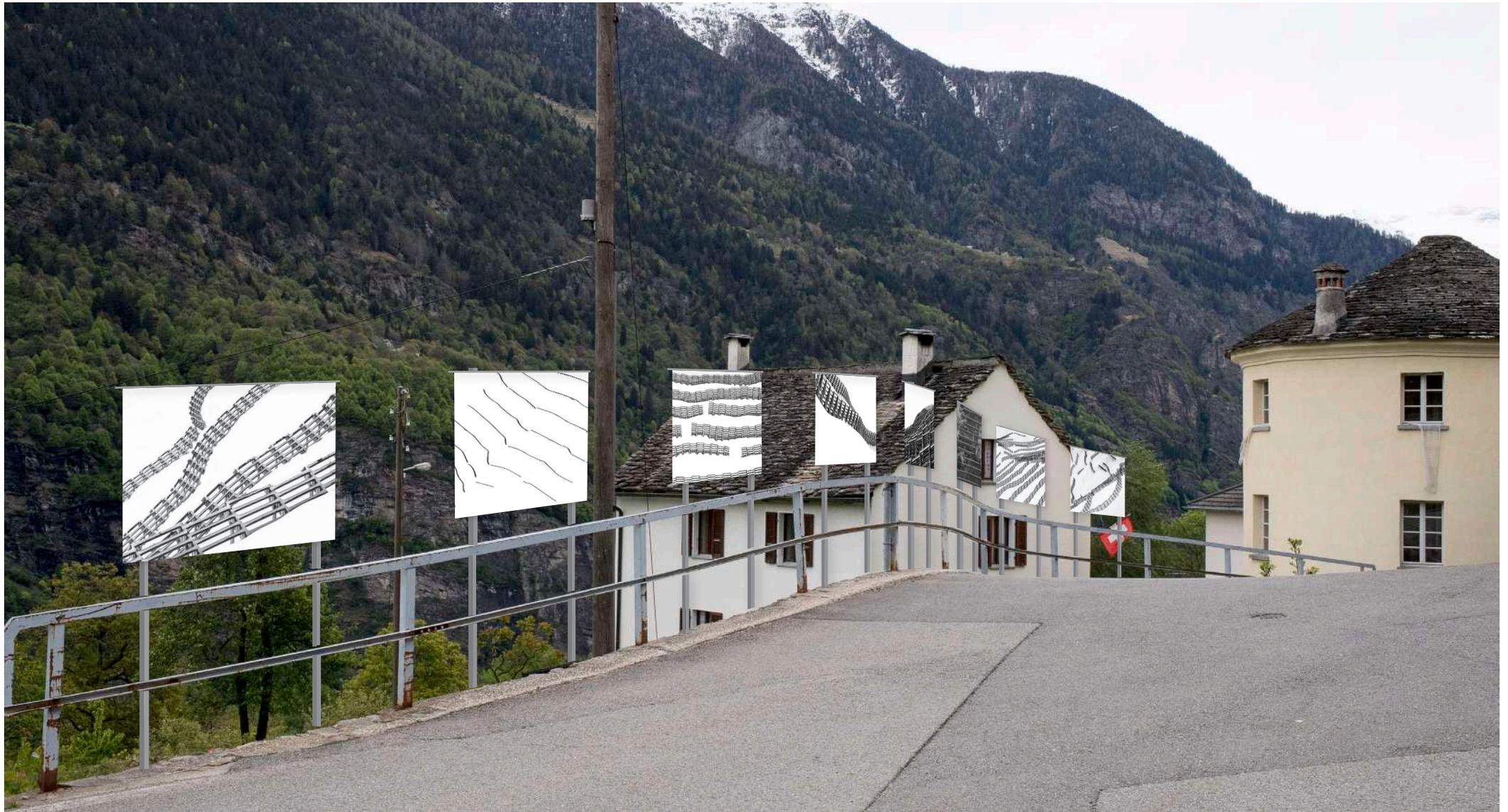
Geländerhöhe 88 cm, Pfostenabstand 200 cm

CASA ROTONDA: ODER DAS TAL AUFGEBEN

Ausstellungsauswahl vom 11. November 2017 bis bis 1. April 2018

9 PHOTOS

IN JEDEM SEGMENT, LETZTE ZWEI LEER



Geländerhöhe 88 cm, Pfostenabstand 200 cm

CASA ROTONDA: ODER DAS TAL AUFGEBEN

Ausstellungsauswahl vom 11. November 2017 bis bis 1. April 2018

8 PHOTOS
IN JEDEM SEGMENT, LETZTE DREI LEER

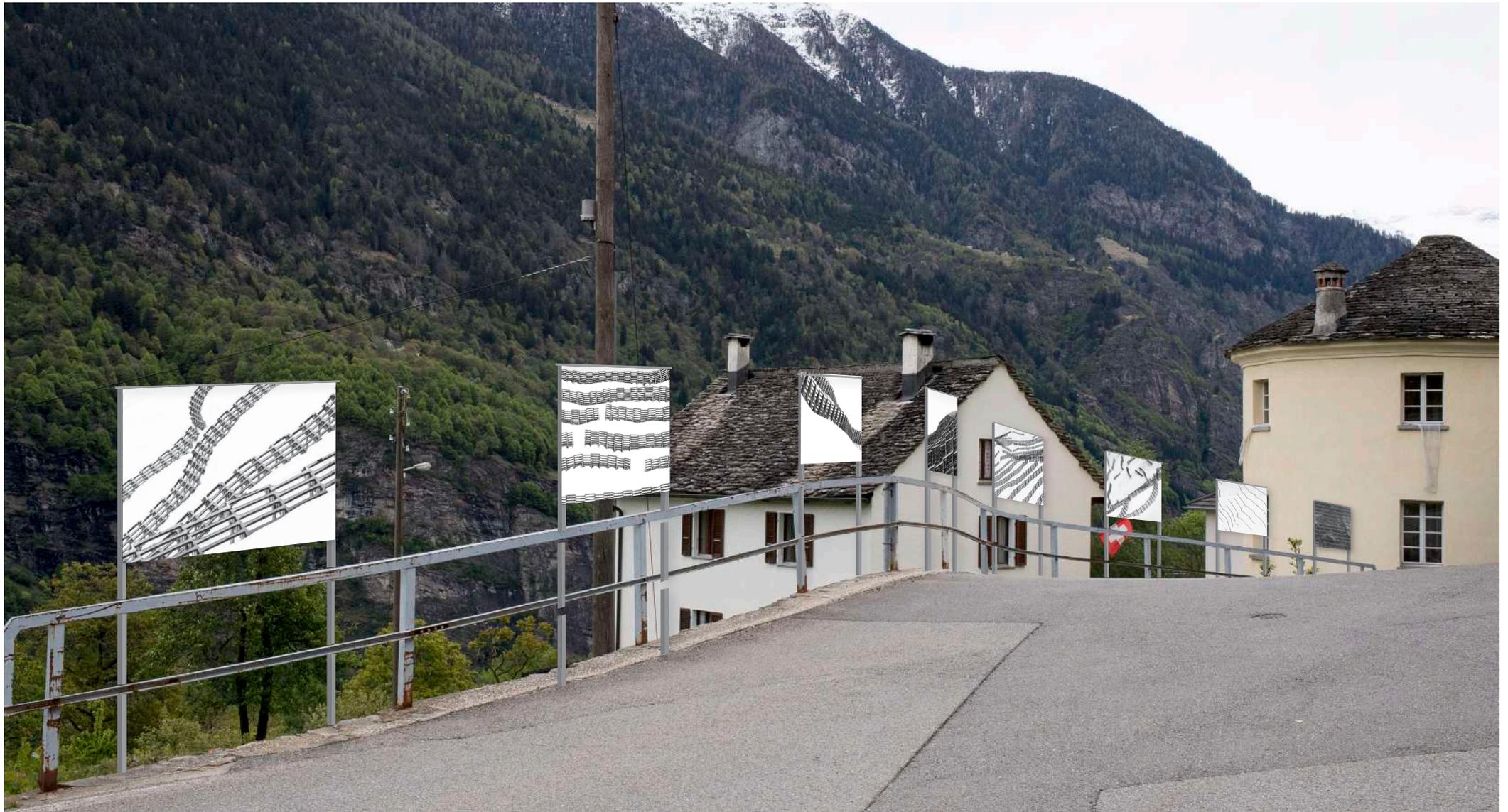


Geländerhöhe 88 cm, Pfostenabstand 200 cm

CASA ROTONDA: ODER DAS TAL AUFGEBEN

Ausstellungsauswahl vom 11. November 2017 bis bis 1. April 2018

9 PHOTOS
VERTEILT AUF GANZE LÄNGE



Geländerhöhe 88 cm, Pfostenabstand 200 cm

CASA ROTONDA: ODER DAS TAL AUFGEBEN

Ausstellungsauswahl vom 11. November 2017 bis bis 1. April 2018

8 PHOTOS
VERTEILT AUF GANZE LÄNGE



Geländerhöhe 88 cm, Pfostenabstand 200 cm

CASA ROTONDA: ODER DAS TAL AUFGEBEN

Ausstellungsauswahl vom 11. November 2017 bis bis 1. April 2018

6 PHOTOS
IN JEDEM ZWEITEN SEGMENT



Oder das Tal aufgeben

Die Lawinenschutzbauten von St. Antonien GR

Rund 16 Kilometer Lawinenschutzverbauungen sind an der Südfanke des Chüenboms und des Tschanschagen seit den 1910er Jahren errichtet worden und schützen seitdem das St. Antonier Dorfteil nördlich der Kirche. Die Lawinenschutzverbauungen bilden oberhalb der Waldgrenze auf einer Höhe von 1960 bis 2200 Metern über Meer die primäre Schutzmassnahme, um das Anrissen von Lawinen zu verhindern.

Rund neunzig Gebäude, die sich laut Zonenplan der Gemeinde in den Gefahrenzonen mit hoher und geringer Gefahr befinden, stehen nun im Schutz der Verbauungen. Hinter einigen Gebäuden unterhalb des Bannwalds wurden Schwelkörperkette als zusätzliche Schutzmassnahme errichtet. Ebenfalls in der Gefahrenzone befinden sich die für den Bau eigene errichtete Zufahrtstrasse zum «Bärgli», bewirtschafteter Wiesenland und der obere Teil des Skilifts Junker.

Als die Wälder um 1500 das Tal besiedelten, war das Gebiet dicht bewaldet. Sie rodeten in

der Folge allerdings viel Wald – für Bauholz und zur Gewinnung von Weideland – was die Lawinengefahr massiv erhöhte. Die Wichtigkeit des Bannwaldschutzes war daher schon lange bekannt, als man am 17. Jahrhundert mit einem Bannwaldbrief erste Bemühungen unternahm, die Waldnutzung einzudämmen. Später wurden weitere Schutzvereinbarungen verfasst, die jedoch offensichtlich nicht genügt oder zu wenig konsequent eingehalten wurden. Im Winter 1914/15 hielt ein Grossteil des noch bestehenden Walds den Schneemassen nicht mehr stand und wurde durch Lawinen im Tal grossen. Schon 1913 begann man parallel zum Bau der Strasse und der Schutzbauten mit der systematischen Aufforstung. Rund 450.000 Jungbäume wurden gepflanzt, zusätzlich erhalte sich der Wald auch auf natürliche Weise.

Abgesehen von den Schutzbauten liehen sich die baulichen Veränderungen nicht in den letzten Jahrzehnten in St. Antonien in Grenzen. Das Tal prägnant sich noch immer als typische Walker Strassenstadt. St. Antonien lebt inwieweitlich von

der Landschaft, von Handwerksbetrieben und vom Tourismus. Die Lage im Zentrum der imposanten Rätikonkette macht St. Antonien zum geeigneten Ausgangspunkt für Erholungsstouche, Klettere, Biker und Skitourenföhre. Diskussionen um die Zukunft des Tals werden von der Aufforderung des Bundes an die Kantone beeinflusst, Strategien zur Erhaltung der sogenannten «potenzialarmen Räume» zu erarbeiten. Die Idee, an den Verbanungen des Chüenboms Fotovoltaikpaneele zu montieren und damit das grosse Solarparkwerk der Schweiz zu realisieren, fand beim Bund keine Unterstützung. Obwohl die Talsatzlagen 1992 unter Verlehen, schickerte das Vorhaben im Frühling 2015. Die Gemeindeversammlung St. Antonien lehnte den Kreditantrag für die De-talblöschung und die weitere Mitbeschaffung ab. Ein neuer Anlauf hat das EKZ im Mai 2017 unternommen, die Planung läuft.

Bei starken Schneefällen erlässt St. Antoniens Lawinenschutzorganisation ISO jeweils Wsungen für einzelne Bewohnte, die Häuser

nicht zu verlassen, und ordnet die Sperrung von Wegen und Strassen an. Sie koordiniert und überwacht weitere Massnahmen und dient als Informations- und Beratungsstelle.

Die kilometerlangen, bizarren Formen der Betonlemente, die seit den 1980er Jahren laufend durch Stahlverbauungen ersetzt wurden, prägen das Landschaftsbild im St. Antonier Tal bis heute massgeblich. Ja, sie sind das schützende Währzeichen des Dorfs.



Von 1913 bis 1917 wurde nach der grossflächigen Zerschneidung des Bannwalds oberhalb des Dorfes St. Antonien 650 eine der grössten Lawinenschutzverbauungen der Schweiz errichtet. 16 Kilometer Verbauungen wöhnen rund 90 Gebäude und über 70 Einwohner. Seltener geht es um die Bestandhaltung – ein Erdbeben,

Der Fotograf

Kaspar Thalman, geboren 1968 in Uster, ist seit 1995 als selbstständiger Architekt, Gestalter und Fotograf tätig. Nach einem Studium der Architektur an der ETH Zürich Mitarbeit an einer Monografie über das in Betonlementen erbaute Anwesen von Max Bill in Zürich, Höggi. Das Fahrenhaus der Familie im St. Antonier Tal diente ursprünglich als Baubüro für den Ingenieur der Lawinenschutzbauten, Thalman kennt das St. Antonier Tal sehr gut. Er lebt und arbeitet in Uster.

Das Buch

Oder das Tal aufgeben beschäftigt sich mit brisanten Fragen um die Lebensraumsicherung für den Menschen und den Landschaftsschutz in den Alpen. Erschienen im Verlag Scheidegger & Spiess, mit Fotografien von Kaspar Thalman und Texten von Nadine Clonetzky, Stefan Herz und Robi Gantenben.

Die auf der gegenüberliegenden Strassenseite ausgestellten Fotografien sind auch im Buch abgebildet.

Infotafel: 50 x 300 cm

CASA ROTONDA: ODER DAS TAL AUFGEBEN

Ausstellungsauswahl vom 11. November 2017 bis bis 1. April 2018